

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Viertes Quartal. 45. Stück.

Den 11ten November 1809.

Inhalt.

Der Geizhals. — Der Fischertnabe. — Charaden. — Ar-
menfachen. Nächste Mittwoch keine Versammlung des Almosens-
Collegiums. — Milde Beyträge. — Verzeichniß der Gebobrt-
neu 2c. — 14 Bekanntmachungen.

Einß leert bemooste Fässer
Der Erb' im wilden Schmauß;
Sagt, ist es drum nicht besser,
Ihr trinkt sie selber aus?

I.

Der Geizhals.

Ein Geizhals starb; mit schlecht verheelter Freude
Begrub mit Pomp sein nächster Erbe ihn.
Es irrt sein Geist, des rauhen Charons Beute,
Bald an des Styres öden Ufer hin.
Freund Charon hielt so eben an dem Strande,
Und nimmt ein Heer von neuen Geistern ein;
Schon stößt er icht das kleine Boot vom Lande,
Da will auch er mit eingeschiffet seyn.

X. Jahrg.

(45)

Er

Er sieht ihn an: „O fahr mich auch herüber!“
 Sehr gern — laß mich nur erst das Fähr geld sehn. —
 Der Geizhals weicht zurück: „Mein, keinen Stüber!“
 Ruft er erblaßt, „das muß umsonst geschehn.“
 Der Fährmann lacht. Es kocht vor innerm Grimme
 Der Passagier: „Ha! eh man so mich preßt,
 Wag' lieber ich mich in den Fluß und schwimme
 Ans Ufer hin, so kostet mich's kein Geld.“

Gesagt, gethan! Die wilden Wogen schlagen
 Hoch über ihn, und reißen schnell ihn fort;
 Er kämpft mit Macht, und siehe da! sie tragen
 Ihn wohlbehalten bald in sichern Port.
 Auch Charon hat sich dort schon eingefunden,
 Und setzet eben aus die schwere Fracht;
 Und alle werden nun nach wenig Stunden
 Hin vor des Minos Richterstuhl gebracht.

Der Geizhals bebt — umsonst will er entfliehen;
 Man nennt dem Richter seine Frevelthat,
 So nachtheilbringend für die Revenüen
 Der Unterwelt, und für den ganzen Staat.
 Man staunt, man spricht: welch freventlich Beginnen!
 Und ruft in Eil den ganzen Rath herbey,
 Gemeinschaftlich die Strafe zu ersinnen,
 Die unerhört wie sein Verbrechen sey. —

„Laß bey Prometheus ihn an Felsen schmieden,
 Des Geyers Raub, durchwühlt von Schmerz und Pein!“
 Ruft einer aus, „nein, bey den Danaiden
 In ewig finst'rer Nacht soll er verbannet seyn.“
 So sprach ein Zweyter; andre aber sagten:

„Gez

„Gefelle lieber ihn zum Tantalus,
 Und laß ihn dort in ew'ger Noth verschmachten,
 Wenn gleich umgeben rings von Ueberfluß.
 Doch willst du seine Strafe noch erhöhen —
 Denn welche ist wohl seinem Frevel gleich? —
 Laß uns mit Sisyphus den Stein ihn rollen sehen,
 Ein warnend Beyspiel für das Schattenreich.“

Der Richter sprach mit finstern Augenbraunen,
 Und winkte mit der Hand: „es sey genug!“
 Die Räte stehn im dichten Kreis und schauen
 Auf ihn, erwartend seinen Richterspruch.
 „Nein!“ rief er iht mit Zorn im Aug' und Blicke:
 „Klein sey die Straf' und für ihn doppelt
 schwer.
 Man sende ihn zur Oberwelt zurücke;
 Und dorten sey ein steter Zeuge er,
 Wie wild und froh, was er mit tausend
 Schmerzen
 Sich abgedarbt, ergeizet und erspart,
 In Saug und Braus sein Erbe wird ver-
 scherzen;
 Dies sey die Strafe, die ihm aufgespart!“

II.

Der Fischerknabe.

Un einem kleinen Flusse, nicht weit von dem Lands-
 hause, fanden die Kinder des Herrn v. D** biswei-
 len einen Knaben, welcher angelte oder Reußen legte.

Sie sahen ihm oft zu und fragten ihn um die Kunstgriffe bey seinem Geschäfte; und da er immer mit Bereitwilligkeit und Verstande antwortete, entstand eine Art von Freundschaft zwischen ihnen. Sie suchten den freundlichen Knaben oft absichtlich auf, und bey den mancherley Gesprächen, die sie mit ihm führten, erfuhren sie, daß er aus einer fernen Gegend in das Haus des alten Fischers gekommen sey, für dessen Sohn sie ihn bisher immer gehalten hatten.

Sie baten ihn um seine Geschichte, und er erzählte sie ihnen ohngefähr mit folgenden Worten:

„Es war, wenn ich nicht irre, im Sommer gegen Abend, als ich vor der Thüre unsers Hauses unter den Bäumen spielte. Ich hatte ein buntes Körbchen am Arm, worein ich allerley Steine sammelte, und indem ich nur hierauf bedacht war, mochte ich mich etwas weit von meinen ältern Geschwistern entfernt haben. Da kam ein Haufe fremder Leute auf mich zu, einige zu Pferde, andre zu Fuß, die mich freundlich anredeten und mir Kirschen in mein Körbchen legten; und nachdem ich eine kleine Strecke mit ihnen gegangen war, nahm mich der eine auf sein Pferd und ritt scharf mit mir davon. Mir gefiel dieß außerordentlich, und ich dachte nicht nach Hause, bis es anfang dunkel zu werden. Da verlangte ich zu meinem Vater zurück und sagte, ich wäre nun müde und wollte zu Bette gehen. Der Reiter sagte, ich sollte nur ein wenig Geduld haben, wir würden bald nach Hause kommen. So ging es eine Zeitlang, bis ich endlich vor Müdigkeit weinte. Wahrscheinlich schlief ich kurz darauf ein; denn ich weiß nicht, was weiter geschehen ist.

Als ich am andern Morgen erwachte, lag ich unter Bäumen auf der Erde. Ich wußte nicht, wo ich war, und nur mit Mühe erinnerte ich mich, wie ich hierher gekommen seyn möchte. Da ich mich ganz allein sah, schrie ich ängstlich nach meiner Mutter, und fing endlich laut zu weinen an. Auf mein Geschrey kamen einige Weiber herbey, die so schwarz und häßlich waren, daß ich vor ihnen erschrot und noch ärger weinte als zuvor. Sie wollten mich besänftigen, und boten mir allerley zu essen an; aber ich wollte nichts nehmen und schrie nur immer nach meiner Mutter. Ich weiß nicht, wie ich mich allmählig beruhigt habe, aber ich weiß noch, daß mich die eine schlagen wollte, und die andre sie zurückhielt und sagte: Wenn du dem hübschen Jungen ein Haar krümmst, thu ich dir ein Leid an! Dieß Weib ist in der Folge immer meine Beschützerin gewesen, und ich hielt mich vornehmlich an sie, und nannte sie Mutter. Sie gehörte, so wie die Männer, die mich entführt hatten, zu einer Zigeunerbande, mit der ich lange herumgezogen bin. Im Sommer waren wir auf der Straße und bettelten in den Dörfern, und die Weiber sagten den Leuten wahr. Die Nächte brachten wir größtentheils im Walde zu, wo wir uns um ein Feuer lagerten, tanzten und sangen und allerley Kurzweil trieben. Im Winter schliefen wir in Scheunen auf dem Stroh. So habe ich mehrere Jahre unter diesen Leuten zugebracht. Sie lehrten mich ihre Lieder und Tänze, und wenn wir in ein Dorf kamen, mußte ich singen und zur Handtrommel tanzen. Sie rühmten meine Geschicklichkeit. Aber ich habe seitdem alles verlernt.“

„Aber wie konntest du singen und vergnügt seyn? fragte Allwin. Dachtest du nicht an deine Eltern und ihre Betrübniß?“

„Im Anfange dachte ich wohl oft nach Hause, antwortete der Knabe, aber niemals fiel mir ein, daß meine Eltern über meine Entfernung betrübt seyn würden. Nach und nach gewöhnte ich mich an die neue Lebensart, und ich war in dem Walde wie zu Hause. Wenn wir aber auf der StraÙe waren, sah ich so vielerley, daß mir nicht einfiel an etwas zu denken, was nicht da war.“

„Aber wie kamst du endlich von diesen Leuten weg?“ fragte Allwin weiter.

„Ich weiß nicht, was vorgefallen seyn mochte, fuhr der Knabe fort, aber da eines Abends ein großer Theil der Bande um das Feuer herum saß, kam plötzlich die Nachricht, daß Soldaten in Anmarsch wären und uns einfangen wollten. Wir geriethen alle in die größte Bestürzung; niemand wußte was zu thun sey, und ehe noch ein Entschluß gefaßt werden konnte, hörten wir einige Schüsse fallen. Jetzt lief alles nach der entgegengesetzten Seite zu, und auch ich lief, vor Schrecken außer mir, blindlings in den Wald hinein. Die Schüsse wurden jetzt häufiger, und ich versteckte mich unter den Büschen, wo ich kaum Athem zu holen wagte. Gegen Morgen sah ich in einer kleinen Entfernung einzelne Reiter, von denen einige Gefangene bey sich führten, die mir sehr wohl bekannt waren. Ich zitterte ganz unbeschreiblich, denn ich glaubte, daß man mich ermorden würde, wenn ich mich sehn ließe. Gegen Mittag hörte ich kein Geräusch mehr, und da ich einen heftigen Hunger fühlte, verließ ich meinen
Zu

Zufuchtsort, ungemiß, was aus mir werden würde. Ich kam in ein Dorf, wo ich einige Nahrungsmittel erhielt, und da ich schon vorher gewöhnt war, halbe und ganze Tage allein umher zu laufen und zu betteln, setzte ich meinen Weg auf diese Weise fort, und kam endlich an die Thür meines jetzigen Pflegevaters. Ich hatte den ganzen Tag nichts genossen; der Regen hatte mich bis auf die Haut durchnäßt und die Nacht brach ein. Ich pochte also an die Thür an und bat mit kläglichem Stimm um einen Bissen Brodt. Als ich dieß zweymal wiederholt hatte, öffnete der alte Mann das Fenster, und da er mich in so traurigen Umständen sah, schloß er mir die Thür auf und ließ mich hinein. Hier gab er mir zu essen und zu trinken, reichte mir ein trocknes Wams und erlaubte mir eine Schlafstätte auf dem Heu zu suchen. Ich glaube, daß ich nie so froh gewesen bin, als in dieser Nacht, da ich auf meinem trocknen Lager das Klatschen des Regens und das Stürmen des Windes hörte. Am andern Morgen stand die Sonne schön am Himmel und ich wollte weiter gehn, nachdem ich meinem guten Wirthe tausendmal für seine Wohlthaten gedankt hatte. Ich hatte die Thür schon in der Hand, als er mich zurück rief und mir sagte, daß ich warten sollte. Dann besann er sich ein Weilchen und sagte: Höre, Junge, wenn ich wüßte, daß du treu und ehrlich wärest, so wölte ich dich bey mir behalten und dir Nahrung und Kleider geben. — Ich versprach alles und blieb da. Er hat mir nachher gesagt, er hätte mich lieb gewonnen, weil ich seinem verstorbenen Gottfried ähnlich sähe, und da ich zur Thür hätte hinaus gehen wollen, wär es ihm gewesen, als ob eine Stimme

ihm zurief: Sieh, Alter, hier hast du deinen Gottfried wieder.“

Der Knabe erzählte hierauf noch viel, wie väterlich ihn sein Herr gehalten, wie er ihn zur Schule geschickt und in seiner Handthierung unterwiesen habe. Seine Dankbarkeit äußerte sich auf die natürlichste und herzlichste Weise. Er müßte freylich jetzt fast alles allein thun, sagte er, weil der alte Mann so schwach und kraftlos wäre, daß er das Haus selten verlassen könne. „So kann ich ihm, setzte er hinzu, doch einigermaßen vergelten, was er an mir gethan hat.“

Die beiden Kinder brachten diese Geschichte ihrem Vater mit nach Hause, der sie mit großer Aufmerksamkeit anhörte. An einem der folgenden Tage ging er selbst mit hinaus, und suchte den Knaben auf und befragte ihn nach seinen Eltern und dem Orte seiner Geburt. Dieser aber wußte davon nur wenig zu sagen: doch erinnerte er sich, daß in einer großen Strecke von seinem väterlichen Hause ein Fluß fließe und daß Schiffe auf demselben gingen und Weinberge in der Gegend lägen. Herr D** schloß hieraus, daß der Knabe in der Nähe des Rheins zu Hause seyn möchte, und da er sich schon vorher erinnert hatte, daß vor mehreren Jahren ein Knabe in jener Gegend vermißt und sein Verlust zu wiederholten Malen durch die Zeitungen bekannt gemacht worden sey, beschloß er, weitere Nachforschungen anzustellen. Seine Bemühungen gelangen ihm. Die Eltern des Knaben, wohlhabende Landleute, welche längst die Hoffnung aufgegeben hatten, ihr geliebtes Kind wieder zu finden, wurden von der Entdeckung benachrichtigt und kamen selbst ihn abzuholen. Wenige Tage vor

vor ihrer Ankunft war der Fischer vor Alter und Entkräftung gestorben und sein Pflegesohn hatte ihm die Augen zgedrückt. Die Freude der Eltern war unbeschreiblich.

III.

C h a r a d e n.

I.

(Wiersylbig.)

Mein Erstes giebt Ansehen, bringt näher den Thronen,

Doch pflegt es nicht immer Verdienst zu belohnen;
 Oft ist es für klingende Münze gar feil,
 Und wird dann auch Schurken und Dummen zu Theil.
 Mein Zwyt es ruht tief in der Erde versteckt,
 Bis irgend ein Forscher es freudig entdeckt;
 Dann schmückt es als Hausrath in blendendem Schimmer,

Die reinliche Küche, das häusliche Zimmer;
 Vergiftend zwar bringt es der Einfalt den Tod,
 Doch linderts auch täglich dem Armen die Noth.
 Erhöhet ich vereinigt die geistige Lust,
 Dann hob meinem Bildner Begeisterung die Brust,
 Dann schuf er mit zartem ätherischem Sinn,
 Als Meister die Zaubergestalten dahin.

2.

Zu meinem Ersten soll das Gleiche niemals fehlen.
 Mein Zwyt es wirst du gern oft geben und verhehlen.

5

Mein

Mein Ganzes kann sogleich bey Schönen dich empfehlen,
 Mein Erstes ist nur Eins, doch magst du Fünfe zählen.
 Mein Zweytes ist nur Eins, doch wirst du manche stehlen.
 Mein Ganzes deutet Huld, wo Souverains befehlen.
 Mein Erstes, ohne Herz, genügt nicht zum Vermählen.
 Mein Zweytes labt zugleich die Körper und die Seelen.
 Beym Ganzen muß ein Weib sich fremder Haut entschälen.
 Des Ersten Arbeit nährt, wenn Nahrungssorgen quälen.
 Und auf mein Zweytes pflegt das Alter nur zu schmälern.
 Mein Ganzes dürstet ihr beym Pabste nicht erwählen.

Die Auflösungen der Charaden und des Logogryphen im vorigen Stück sind noch nicht eingegangen.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

A r m e n s a c h e n .

Nächste Mittwoch keine Versammlung des Allmosen-Collegiums.

Milde

Milde Beyträge.

1) Von einem Ungenannten wurden dem Collecteur Hrn. Weitzel am 3. November überreicht und von diesem am 6. d. M. zum Besten der Armen an die Almosenkasse abgegeben in Courant 1 Thlr.

2) Zehn Thaler in Münze, welche in einem am 8. November d. J. entschiedenen Prozesse von der obsiegenden Parthey als freywilliges Object gegeben, sind von einem wohlbl. Friedensgerichte hieselbst an die Almosenkasse baar ausgezahlt worden.

2.

Gebohrne, Getraute, Gestorbene in Halle 12.
October. November 1809.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 28. Oct. dem Einwohner
Töppe ein S., Gottlieb Wilhelm.

Ulrichsparochie: Den 20. Oct. dem Fleischermeister
Sabedank ein S., Johann George Gottlieb. —
Den 28. ein unehel. S. — Den 30. dem Tischlermeister
Hesse ein S., Andreas Leopold Wilhelm. —
Den 2. November ein unehel. S. — Den 3. dem
Musikus Gottschalk ein S., Johann Gottlieb David.

Mortzparochie: Den 1. November dem Fabrikens
arbeiter Bowe eine T., Sophie Auguste.

Domkirche: Den 31. Oct. dem Schuhmachermeister
Richter eine T., Christiane Louise. — Dem Nagelschmidmeister
Braune eine T., Christiane Juliane. — Den 1. November dem Kantor
Boccard eine T., Caroline Wilhelmine.

Neu

Neumarkt: Den 1. Nov. dem Schneidermeister
Zeidler ein S., Carl Louis Hermann.

b) Getrauete.

Marienparochie: Den 5. November der Maurer-
geselle Scholle mit S. D. Schmid.

Ulrichsparochie: Den 1. Nov. der Hutmacher-
meister Hensel mit J. K. Höfer geb. Heynemann.

Moritzparochie: Den 2. November der Pfannen-
schmidtmeister Stolle mit M. K. Naumann geb.
Teichler.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 2. Nov. des Peruquiers
Keppel Ehefrau, alt 60 J. 4 W. Brustkrankheit. —
Des Handarbeiters Schönefeld S., Christoph Au-
gust Leberecht, alt 1 W. 3 Z. Krämpfe.

Ulrichsparochie: Den 30. Oct der Schuhmacher-
meister Iseke, alt 30 J. Schlagfluß.

Moritzparochie: Den 31. Oct. des Nachwächters
Biene Wittwe, alt 81 J. Altersschwäche.

Domkirche: Den 3. November des Schneidermei-
sters Peter Ehefrau, alt 23 J. 1 W. Kopfschne.

Katholische Kirche: Den 4. Nov. der Invald
Sentemor, alt 84 J. Entkräftung.

Neumarkt: Den 4. Nov. des Musikus Dille T.,
Amalie Christiane, alt 3 W. 5 Z. Krämpfe.

Bekanntmachungen.

Auf dem Amte W. t. t. n. stehen vier anrangerirte, noch
ganz brauchbare Ackerpferde gegen gleich baare Bezah-
lung zum Verkauf.

Herabgesetzter Preis bis zu Ende December 1809

von

L. A. W. von Zimmermanns

Taschenbuch der Reisen
oder

unterhaltende Darstellung der Entdeckungen des achtzehnten Jahrhunderts in Rücksicht der Länder, Menschen, und Produktenkunde.

Für jede Klasse von Lesern. 1ster bis 7ter Jahrgang, oder 1802 bis 1808. Mit 85 Kupfern und Karten. 12. Leipzig.

Aufgefordert durch so viele, mir achtungswürdige Stimmen, und um ein schätzbares Werk gemeinnütziger zu machen, will ich den bisherigen Preis dieser 7 Jahrgänge bis zu Ende December 1809 von dem zeitherigen Ladenpreise von 14 Thlr. auf 8 Thlr. Sächsl. herabsetzen, und bin erbötig, denjenigen, welche für Liebhaber fünf Exemplare sammeln, das sechste gratis zu geben. Dieses Frey-Exemplar ist jedoch von mir nur directe zu erhalten, und Liebhaber, welche sich wegen Besorgung der Exemplare an eine andere Buchhandlung als die Meinige wenden, können auf dieses Frey-Exemplar keinen Anspruch machen.

Der Verleger ist genöthigt, dem Publikum den Werth eines Werks anzurühmen, über welches unsere geachtetsten kritischen Blätter einstimmig mit Enthusiasmus gesprochen haben, und das den allgemeinen Beyfall aller Kenner und Liebhaber dieses Fachs, sich bis auf den letzten Jahrgang 1809 unausgesetzt zu erhalten gewußt hat. Auch kann wohl der Gehalt eines Werks nicht zweifelhaft seyn, welches in so schöner lebendiger Darstellung uns die Länder, Völker und Naturprodukte Afrika's, Westindiens und des großen Amerika's, von den nördlichsten Gegenden bis zu den südlichsten, gleich anziehend für den aufstellt, der bloß unterhalten seyn will, als für den, der gründliche Belehrung sucht, dem heranwachsenden Jüngling, dem es mit Recht ein vorzügliches Geschenk werden kann, in eine Welt voll Wunder

der und Merkwürdigkeiten einführt, und in 85 trefflich gearbeiteten Kupfern die Portraits berühmter Reisender, vieler fremden Völker, Gegenden und merkwürdige Naturerzeugnisse abbildet. Der letzte Band, welcher Brasilien, Chili und Patagonien enthält, beschreibt das erstere große Land so genau, als hätte der Verfasser mit einem Weissagergeiste seine durch die neuesten Weltreisen verdoppelte Wichtigkeit vorausgesehen.

Das es bey einem solchen Werke nicht an Gefälligkeit des Druckes und Papiers fehlen werde, bedarf keiner Anzeig.

Die Liebhaber, welche sich obiges Werk anschaffen wollen, werden ersucht, bey der Bestellung anzugeben, ob sie es roh oder gebunden zu erhalten wünschen; der Preis ist jedoch in beiden Fällen gleich und derselbe. Bey jeder Buchhandlung kann man Bestellung machen.

Da der Vorrath der Exemplare nicht groß ist, so wird jeder, der ein Exemplar zu erhalten wünscht, wohl thun, seine Bestellung so bald als möglich zu machen.

Mit dem 1sten Januar 1810 tritt der alte Ladenspreis 2 Thlr. für den Jahrgang wieder ein, und sind um den herabgesetzten Preis dann keine Exemplare mehr zu erhalten.

Gerhard Fleischer der Jüngere,
als Verleger.

Ist auch für denselben Preis in der Buchhandlung des Waisenhauses zu haben.

Heinrich Fränkel aus Dessau, empfiehlt sich wiederum zum bevorstehenden Hallischen Martinsmarkte mit verschiedenen Sorten feiner und mittler Leinwand, ganz feinen französischen Battisten, wie auch mit feinen neuverfertigten Manns- Oberhemden mit und ohne Schabo's. Sein Logis ist unweit dem Ulrichsthor bey dem Strumpfffabrikant Hrn. Schme Nr. 30.

Es ist auf der Brunoswarre Nr. 510 sehr gutes feines Kartoffel- Mehl, das Pfund für 3 Gr., zu verkaufen.
Witwe Zumann.

In unterschriebener Kunst-, Galanterie-, Papier- und Landkarten-Handlung sind jetzt alle mögliche Sorten in allen Formaten sehr schöne Sommerpapiere, als Schreib-, Brief- und Zeichenpapiere zu sehr billigen Preis zu haben, so wie auch gute Hamburger Federn und alle andern Schreib- und Zeichenmaterialien. Auch sind eine Quantität silberne und goldene Taschenuhren sehr wohlfeil zu haben. Dergleichen kaufe ich Uhren auf oder nehme sie gegen Tausch an, und so auch alle andere Sachen. Dann wird in dieser Handlung ein auswärtiger Lehrling von guter Erziehung und gehörigen Vorkenntnissen unter guten Bedingungen verlangt.

Halle, den 8. November 1809.

Daniel Florian Gerlach.

Die Sorte Rum ist wieder zu haben, sowohl einzeln als in Fässern, und wird die Bouteille preuß. Maas im Einzelnen noch zu 1 Thlr. 4 Gr. Courant für jetzt verkauft, obgleich solcher bedeutend theurer geworden, beim

Kaufmann Bernstorff.

Halle, den 8. November 1809.

Im Gasthose zum goldenen Hahn vor dem Klausthore ist wieder eine Quantität von dem gewöhnlichen guten Mannheimer Flachs angekommen, und wird um billige Preise verkauft. Auch sind daselbst eine ganze Partie gut getrocknete Schlettauer Braunkohlensteine, das Tausend zu 5 Thlr., das Hundert zu 12 Gr zu verkaufen, so wie auch gute Kocherbsen um billige Preise zu haben. Halle, den 26. October 1809.

J. C. Wolff.

Ein wohl conditionirter ganz eiserner Depostenskasten mit einem vorreflichen Schlosse, verschiedenes altes brauchbares Eisengeräthe, und ein steinerner Wassertrog, soll auf dem Jägerberge den 25. November d. J. Nachmittags um 2 Uhr, gegen gleich baare Bezahlung in Courant verauctionirt werden.

Halle, den 29. October 1809.

D. Wilh. Keferslein, Districts-Notarius.

Unsere am 1sten November vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir allen unsern Verwandten und Freunden ergebenst an.

Joh. Christ. Kensel,
Johanne Rosine Kensel,
verwitwet gewesene Höffer.

Da ich das Meier als Hutmacher aufgebe, und von jetzt an die Handlung der verwitwet gewesenen Frau Höffer, meiner jetzigen Frau, übernehme, so bitten wir ein geehrtcs Publikum, uns ferner mit Ihrem gütigen Zutrauen zu beehren, da wir uns bemühen werden, durch Billigkeit und prompte Bedienung bey einem hiesigen und auswärtigen Publikum uns bestens zu empfehlen.

Kensel,
wohnhast hinter dem Rathhause.

Garten- und Torfplatz-Verpachtung.

Sollte Jemand Lust haben, einen mittlern Küchengarten von sehr gutem und tragbaren Boden und daran grenzenden bequemen Torfplatz, darauf jährlich einige hunderttausend Steine verfertigt werden können, nebst Nemise und einer geräumigen Wohnung, mit der auch zugleich Studirenaufwartung verbunden werden kann, vom 1sten Januar 1810 an auf 3 oder mehrere Jahre pachten zu wollen, derselbe kann sich bis zum 20. Dec. d. J. in Nr. 1775 in Glaucha am Steinwege melden.

Halle, den 6. November 1809.

Jr. Chr. Wetterkampff.

Das Verzeichniß der Neuen Bücher, welche in der Michaelis-Messe 1809 herausgekommen und in der Buchhandlung des Waisenhauses zu bekommen sind, ist dafelbst gratis zu haben.

Bey Salomon am Steinhore im Hause Nr. 164 eine Treppe hoch ist Braunschweiger Numme, das Berliner Maas zu 8 Gr Münze zu bekommen.

Kommende Ostern ist in Nr. 1009 am Paradeplatz die obere Etage nebst Stallung und Wagenremise zu vermieten.